



Herausforderung und Potenzial partizipativer Freiwilligenarbeit in der Kirchgemeinde

Dr. theol. Heinz Rüegger MAE
Institut Neumünster

21. März 2014



- **Meine Aufgabe:**

Theologische Grundsatzüberlegungen zum Thema
Partizipative Freiwilligenarbeit (FWA) in der
Kirchgemeinde

- also keine Methoden, Konzepte, Modelle
- sondern Verbindung des Phänomens FWA mit einem
Kirchenverständnis in spezifisch theologischer
Perspektive



Ein Blick in die Geschichte

- Reformierte Landeskirchen europäischen Zuschnitts als flächendeckende **Amtskirchen**:
 - starke **Pfarrer-Zentrierung**
 - Pfarrer als professionelle kirchliche Mitarbeitende hatten das Sagen,
 - die Gemeinde als freiwillig Engagierte hatte die Rolle der Hörenden, Empfangenden, Ausführenden.
- Dies trotz
 - Synodal- und Presbyteral-Struktur (Mitwirkung von Freiwilligen/'Laien')
 - Konzept des allgemeinen Priestertums der Glaubenden



- Gegenakzente durch Bewegungen von unten in der Kirchengeschichte:
 - Pietismus
 - religiös-soziale Bewegung
 - Erweckungs- bzw. evangelikale Bewegung
 - charismatische Bewegung
 - feministische Frauen-Kirchen-Bewegung
- = stark von Freiwilligen getragene und organisierte Bewegungen, oft in kritischer Spannung zu der etablierten Kirche
- = Phänomene starker, partizipativer religiöser Freiwilligkeitskultur (bottom-up)



- Heute sind die reformierten Landeskirchen weitgehend **Dienstleistungskirchen** geworden: Eine Mehrheit kirchlich nicht interessierter/nicht engagierter Mitglieder bezieht von Professionellen religiöse Dienstleistungen – meist bei kasuellem Bedarf (Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Bestattung)
 - > **passives Mitgliedschaftsverhalten** im Sinne zu betreuender Kunden
 - Freiwilligenarbeit wird zu einem Spezialgebiet
 - Freiwillige bleiben Helfende/Ausführende



Neutestamentliche Anregungen

- Kirchliche FWA ist nicht Selbstzweck. Ihre Bedeutung bekommt sie durch ihre Funktion im Blick auf den Gesamtauftrag der Kirche.
- Darum ist nach **Grundlinien eines reformierten Kirchenverständnisses** zu fragen.
- Das wiederum erfordert einen Blick in das Neue Testament.



- Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, die Gottes Zuspruch hören, annehmen und daraus ihr Leben in der Welt zu gestalten versuchen.
- Der **Zuspruch** lautet: Ihr seid von Gott aus Liebe geschaffen und gewollt. Die Welt ist euch gegeben als vielfältigen Lebensraum, den ihr unter Gottes Segen in Freiheit und Verantwortung gestalten könnt. Dabei dürft ihr zu Eurer Begrenztheit und Fragwürdigkeit stehen – ihr müsst nicht vollkommen sein.
- Der **Anspruch** lautet: Lebt aus der Liebe, mit der ihr von Gott geliebt seid. Tut das so, dass ihr zu Gott, zu euren Mitgeschöpfen und zu euch selbst in einer liebenden Beziehung steht. (Mt 22,27-40) Lebt so, dass alle an einem Leben in Fülle partizipieren und sich daran freuen können.



- Christentum ist keine individuelle Erlösungsreligion, sondern Einladung zu einem kommunikativen, teilenden Miteinander in Gemeinschaft. **Menschsein gelingt nur im Miteinander.** Individualität und Sozialität liegen ineinander.
- Kirche ist nicht heile Welt, kein exklusiver Ort der Gegenwart und Zuwendung Gottes. Gott wendet sich der ganzen Welt zu. Aber Kirche ist der Ort, an dem Menschen sich Gottes Zuspruch/Zuwendung immer wieder neu vergewissern.
- **Kirche als Lernwerkstatt**, wie Gottes Zuwendung in eine heilsame Lebenspraxis umgesetzt werden kann.



- **Ganz unterschiedliche Kirchenmodelle im NT:**

Kirche als

- Familie Gottes (Mk)
- als geschwisterliche Gemeinschaft (Mt)
- als Raum sozialer Gerechtigkeit (Lk, Apg)
- als Modell einer Gegenwelt (Joh)
- als heilige Priesterschaft und Fremdlinge in der Fremde (1Pet)
- als charismatisch-kommunikativer Wirkraum/ Leib Christi (Rö, 1Kor, Eph)



- Für Reformierte zentral gewordene Kernelemente:

Kirche als

- **allgemeines Priestertum** (1Pet 2,5+9)
 - **herrschaftsfreie Geschwisterschaft** (Mt 23,8-11)
 - **charismatischer Leib Christi** (Rö 12; 1Kor 12)
- = eine Vision als (selbst-)kritische Orientierungshilfe
 - Spannung zwischen dieser Vision und heutiger Realität ist nicht zu übersehen
> *ecclesia reformata semper reformanda!*



Normative Aspekte für eine theologisch begründete Freiwilligenarbeit

1. Kirche lebt nicht von Professionellen, die Kirche für andere machen/anbieten, sondern vom Miteinander der Beteiligten, also der freiwillig Engagierten.

Freiwilligenarbeit ist so gesehen die Grundlage, nicht ein spezielles Arbeitsfeld kirchlichen Lebens.



2. Dieses Miteinander lebt von der Unterschiedlichkeit und Gleichwertigkeit der Beteiligten und von der Vielfalt ihrer je besonderen Begabungen, Erfahrungen und Sichtweisen (Charismen).



3. Professionelle/PfarrerInnen/Sozial-DiakonInnen haben nicht einfach das Sagen. Umgekehrt sind Gemeindeglieder nicht einfach die Helfenden und Ausführenden.

Es ist wichtig, dass schon bei der Entwicklung eines Projektes alle ihr Spezifisches einbringen und dadurch mitgestalten und mitentscheiden können.



4. Weil PfarrerInnen/Sozial-DiakonInnen oft die Initiative ergreifen und als professionelle Mitarbeitende institutionelle Macht und i.d.R. mehr verfügbare Zeit besitzen, besteht die Gefahr, dass sie dominieren und Freiwillige bloss als Helfende/Ausführende ansehen.

Dem haben sie selbstkritisch entgegenzuwirken, indem sie sich primär als ModeratorInnen einer Gruppe von gleich wichtigen PartnerInnen verstehen.



5. In der Zusammenarbeit von PfarrerInnen/Sozial-DiakonInnen mit Freiwilligen kann die fachliche Expertise oder die Leitung eines Projekts auch einmal bei Freiwilligen liegen, wenn sich das von ihrer Expertise/Begabung/Erfahrung her nahelegt.

Vom Bild der Kirche als Leib Christi her ist allein das Charisma/die Kompetenz entscheidend, die jemand einbringt, nicht die Rolle als Professioneller oder als Freiwilliger.

Das bedingt die Freiheit zu Machtverzicht durch die Professionellen.



6. Andererseits sollen PfarrerInnen und Sozial-DiakonInnen nicht darauf verzichten, ihre spezifischen Kompetenzen einzubringen, ohne Dominanz, aber mit Selbstbewusstsein – so wie dies auch alle andern tun können sollen.



7. In der Kirche gibt es immer wieder (Erneuerungs-) Bewegungen, Initiativgruppen oder spezielle Gemeinschaften, die weitgehend ohne Initiative und Leitung von professionellen kirchlichen Mitarbeitenden entstehen und sich um spirituelle, sozial-diakonische oder missionarische Anliegen herum kristallisieren = sich selbst organisierende und steuernde Bottom-up-Initiativen.

Kirche tut gut daran, solche Initiativen/Gruppen nicht als unliebsame Konkurrenz zu bekämpfen, sondern als herausforderndes Gegenüber zu akzeptieren.



8. Eine Kirche, die sich als Amts-/Dienstleistungskirche wesentlich über professionelle Mitarbeitende und ihr Dienstleistungsangebot einerseits und eine empfangende, relativ passive Mitgliedschaft andererseits definiert, wird sich schwer tun damit, partizipative Beteiligung von Freiwilligen zu ermöglichen.

Bewusst bejahte und geförderte Freiwilligenarbeit kann das Verständnis von Kirche und Kirchenmitgliedschaft dynamisieren; umgekehrt kann ein dynamisches Kirchenverständnis, das vom charismatischen Miteinander aller Beteiligten ausgeht, partizipatives Freiwilligenengagement erleichtern und fördern.



9. Ein Hyperaktivismus durch ständig neue Projekte, die von professionellen Mitarbeitenden initiiert und umgesetzt werden und die nicht wesentlich von Freiwilligen getragen und mitgesteuert werden, ist kritisch zu befragen. Er könnte Zeichen einer nur scheinbaren Lebendigkeit der Gemeinde sein und faktisch einer Kultur partizipativen Kircheseins gerade im Wege stehen.



10. Kirche lebt von der Partizipation und dem Engagement derer, die sich freiwillig beteiligen. Diese Beteiligung kann je nach Kompetenz/Erfahrung/Begabung unterschiedlich sein.

Auch die Disponibilität und das Ausmass der Mitarbeit muss variieren können: von langjähriger Verpflichtung bis zu kurzen, zeitlich klar begrenzten Einsätzen. Auch befristete, mehr punktuelle Einsätze sind sinnvoll, wenn sie die Möglichkeit geben, eigene Kompetenzen einzubringen und so ein Projekt wirksam mitzugestalten.



11. Partizipatives Engagement von Freiwilligen in der Kirche hat sich wie alles kirchliche Tun immer wieder am Auftrag und an der Verheissung der Kirche zu orientieren.

Es ist als Beitrag zu verstehen, dass Kirche ihre Berufung leben und ihren Auftrag in der Welt erfüllen kann.



Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Heinz Rüegger
Institut Neumünster
Neuweg 12, 8125 Zollikerberg
heinz.rueegger@institut-neumuenster.ch